Auszug aus einem Gespräch mit Frau M. Turok

Sie ist Leiterin der Abteilung für Öffentlichkeitsarbeit des "Institute For African Alternatives" (IFAA). IFAA besteht seit 1986 als unabhängiges Forschungszentrum und Diskussionsforum zur Lösung der aktuellen Probleme Afrikas. Es unterhält ein Netzwerk von Dokumentationszentren in sieben afrikanischen Ländern.
Das Institut legt auch besonderen Wert darauf, Frauenfragen paritätisch mit den anderen Schwerpunkten, wie z.B. Entwicklungsprobleme und Nationalismus, zu behandeln; d.h. also auch für die angemessene Reprä sentation der Frauen im politischen Bereich einzutreten. Jedoch existiert derzeit keine eigene Abteilung für Frauenangelegenheiten. Es bestehen intensive Kontakte zu einzelnen Frauen, kleineren Frauengruppen in Afrika, aber auch zu nationalen Frauenorganisationen, wie z.B. zur Frauensektion des ANC (African National Congress) - der Frau Turok in London selbst angehörte - in Äthiopien zu REWA, in Mosambik zur OMA sowie der "Arab Women's Solidarity Association" in Kairo. Als nächstes plant IFAA u.a. eine Fachtagung in Großbritanien, bei der Afrikanerinnen spezielle Probleme der Strukturanpassungsprogramme und deren Wirkung auf Frauen erörtert und Organisationsformen diskutiert werden sollen, um Frauenbelange effektiver vertreten zu können.

Inge Heydt: Würden Sie uns bitte zunächst erzählen, was Sie dazu motivierte im "Institute For African Alternatives" aktiv zu werden ?

M.Turok : Ich wuchs in Südafrika auf und während meiner Studienzeit in den 50'er Jahren engagierte ich mich in der Befreiungsbewegung. Ich kam ins Gefängnis und verließ schließlich das Land 1966. In den folgenden Jahren lebte ich in Tansania und Kenia, bis ich nach Großbritannien ging und dort viele Jahre als Sozialarbeiterin tätig war. Später ging ich noch einmal zurück, diesmal nach Sambia und arbeitete auch dort mehrere Jahre in meinem Beruf bis ich mich entschloß die Sozialarbeit aufzugeben um eine Stelle am IFAA anzunehmen, da mein Interesse nach wie vor Afrika, und insbesondere Südafrika, gilt.

I.H.: Wie sehen in Südafrika derzeit die Beziehungen zwischen nicht-weißen und weißen Frauen aus ? Gibt es gemeinsame Anstrengungen und wenn, welcher Art, den akuten Poblemen zu begegnen ?

M.T.: Im Moment ist die Situation der Frauenorganisationen ein wenig unsicher, da - solange der ANC verboten war - eine Reihe von Frauenorganisationen in der Befreiungsbewegung aktiv waren und einzelne Fauen beitreten konnten. Aber auch weiße Frauen hatten selbst fortschrittliche Organisationen und unterstützten die Arbeit für mehr Gleichberechtigung in Südafrika. Sie waren offen für schwarze Frauen, aber als das Verbot für den ANC aufgehoben wurde, entschied sich der ANC eine eigene Frauenliga auch in Südafrika aufzubauen. So kam die Frage auf, ob diese verschiedenen Organisationen in der ANC-Liga zusammenkommen sollten oder ob immer noch ein Dachverband benötigt würde, der die Liga und die einzelnen Organisationen zusammenfaßt. So viel ich weiß, ist diese Frage bis heute noch nicht geklärt, obwohl die Frauenliga bereits eingerichtet worden ist. Manche Frauenorganisationen haben sich aufgelöst und dem ANC angeschlossen, andere nicht. Ich denke, es ist zur Zeit schwer zu sagen, wohin die Entwicklung gehen wird; jedoch wird das Thema intensiv diskutiert. Wie es aber leider sehr oft in der ganzen Welt passiert, besonders in kritischen Zeiten, richtet sich die Aufmerksamkeit der Leute häufig auf andere Probleme, die scheinbar viel belastender sind als die Frauenunterdrückung. Ich denke, daß dies - zumindest zu einem gewissen Grad - die Situation in Südafrika ist. Heute, wo es so viel Gewalt gibt, wo die Häuser der Menschen zerstört werden und ihre Angehörigen und Freunde umgebracht werden, glaube ich, daß viele Menschen im Moment nicht in der Lage sind , sich auf die Frauenfragen zu konzentrieren und zu überlegen, wie es von nun an weitergehen soll. Wir können daher wahrscheinlich nur abwarten und sehen was passieren wird.

I.H.: Die Arbeit der Kooperativenbewegung in Afrika wird auf dem gesamten Kontinent meist von staatlicher Seite, von Nicht- Regierungorganisationen als auch von Feministinnen gewürdigt. Könnten Sie uns etwas über das tägliche Leben der Frauen in einigen der bekanntesten Kooperativen berichten ?

M.T.: Die gesamte Kooperativenbewegung in Afrika hat eine Menge Probleme zu bewältigen; Hauptschwierigkeiten dabei sind die ungleichen Beziehungen zwischen Frauen bzw. Frauenprojekten und ausländischen Geldgebern. Viele der Kooperativen für Frauen bzw. Frauen und Männer entstanden mit Hilfe ausländischer Finanzmittel. Aber es wird nicht genug beachtet, was die Frauen selbst wollen, welche Vorstellungen die Frauen selbst von Kooperativen haben, wie sie geführt werden sollten und ob das Einkommem der Frauen tatsächlich verbessert wird, so daß die Frauen unmittelbar davon profitieren können, anstatt auf irgend- einer abstrakten Ebene; also durch verbesserte Bildung, breitere Berufsqualifikationen, die meist mit den unmittelbaren Lebensbedingungen der Frauen wenig Berührungspunkte aufweisen. Die Mehrheit der Frauen versucht jetzt zusätzli-

ches Geld zu verdienen, um Nahrungsmittel für ihre Familien kaufen zu können. Wie es aussieht, werden Projekte, die diesen Aspekt außer Acht lassen, große Schwierigkeiten haben, z.B. daß Geld verschwindet, mißbraucht wird oder enteignet wird. Es ist nicht fair von den Geldgebern, Bedingungen zu stellen, solange sie die unmittelbaren Bedürfnisse der Frauen ignorieren. Allgemein hat die Kooperativenbewegung einen umfassenden Aufgabenbereich abzudecken. Er reicht von der Einkommensverbesserung bis hin Frauen auszubilden, ihnen zu helfen Selbstbewußtsein zu erlangen, viele verschiedene Erfahrungen sammeln zu lassen und ihren Horizont zu erweitern. Es gibt eine Menge Möglichkeiten, doch leider wurde bis jetzt in der Realität nicht viel davon verwirklicht.

I. H.: Haben Sie persönlich Erfahrungen mit Frauenstrategien, beispielsweise im ländlichen Raum ?

M.T.: Nein, dazu muß ich gestehen, daß ich nur darüber gelesen habe. Aber selbst erlebt habe ich sie nicht. Dazu muß ich - so meine ich - auch erklären, daß ich eine weiße Südafrikanerin bin, und diese stets sehr priviligiert aufwachsen. So habe ich in der Tat wohl einiges mit deutschen Frauen gemeinsam. Ich bin sicher, daß dies ein großes Problem für weiße Frauen in Südafrika darstellt, auch wenn es darum geht, weiße und schwarze Frauen zusammen zu bringen, die Kluft der Privilegien zu überwinden und das traditionelle Verhältnis von Herrscherin und Dienerin aufzugeben. Dies ist sicher keine leichte Aufgabe. Für die meisten schwarzen Frauen hat die Bekämpfung des Rassismus absolute Priorität. Er unterdrückt sie am stärksten, nicht der Sexismus. Das ist leider der Fall. Es ist nicht der Sexismus innerhalb der eigenen Gesellschaft, sondern der Rassismus der Weißen.

I.H.: Was beeindruckte Sie persönlich am meisten an den afrikanischen Frauenaktivitäten?

M.T.: Es beschämt mich etwas, das zu sagen, aber für mich waren die Frauen nahezu unsichtbar. Beispielsweise sind in Tansania die Erwerbstätigen überwiegend Männer, sogar Hausangestellte sind meist Männer. Auch die Menschen, denen du tagtäglich begegnest, sind Männer, meistens siehst du keine Frauen, weil sie zu Hause bei ihren Familien sind, sogar in den Städten ist das so. Ich glaube, es war als ich nach England ging - im Zusammenhang mit dem ANC - als ich mit dem "Jahrzehnt der Frauen" in Berührung kam. Da begann ich zu merken, daß ich selbst auch ein Opfer der Unsichtbarkeit der Frauen war. So ist mir die aktive Mitwirkung von

Frauen in Südafrika auf Grund meiner persönlichen Erfahrung besonders wichtig geworden. Andererseits spielen Frauenaktivitäten aber im Befreiungskampf eine wichtige Rolle. Kürzlich las ich über Frauen in anderen Teilen Afrikas und da entdeckte ich, daß südafrikanische Frauen in der Tat mit ihren Aktivitäten nicht alleine sind. Wir haben nur nichts über ihre Kämpfe gehört, weil nichts darüber geschrieben wurde. Zum Beispiel gab es einen Frauenmarsch in Durban gegen die Gewalt in der Stadt. Die Frauen wurden von einem Mann kritisiert, der sagte, daß man die Frauen nicht ernst nehmen solle, nach dem Motto : Mischt euch nicht ein, das sind unsere Angelegenheiten, Frauen gehören nach Hause. Genau das gleiche sehe immer wieder in anderen Teilen Afrikas, wenn Frauen aus ihren Rollen ausbrechen und nicht das "richtige" Bild verkörpern. Wir haben noch einen langen Weg des Kampfes vor uns, aber Frauen haben eine lange Geschichte des Kampfes in Afrika, und so sehe ich keinen Grund dafür, warum er nicht fortgeführt werden sollte.

I.H.: Sie beabsichtigen in einigen Monaten aus dem Exil in London nach Johannesburg zurückzukehren. Welche Ziele und Perspektiven haben Sie?

M.T.: Zu allererst kehren wir zurück, um eine Niederlassung unseres Institutes zu eröffnen. Ich hoffe, meine Arbeit im Verlag des IFAA's fortsetzen zu können. Zudem aber möchte ich mich in die Frauenbewegung einbringen und hoffe, daß meine Erfahrungen sowohl im Ausland als auch in Afrika selbst für die Frauen in Südafrika einen gewissen Wert haben . Durch den Boykott waren sie sehr isoliert von der restlichen Welt, das bröckelt aber langsam ab. Ich denke, daß es jetzt eine Möglichkeit für die Frauen gibt, von den Erfahrungen der Frauen in anderen Ländern zu lernen und hoffe, daß es gelingt.

I.H.: Danke für das Gespräch.

(übersetzt von Inge Heydt)

Folgende Artikel und Publikationen von IFAA zum Thema Frauen in Afrika liegen uns vor:

Mayoux, L. (ed): All Are Not Equal. African Women in Cooperatives. Conference Report 1988, 1988

Mayoux, L. / Kamene, W. / Mwiya, T.: African Women in Cooperatives, Towards A Realistic Agenda. Conference Report Addis Abeba June 1989, 1989

El Sadaawi, N. / Hitata, S. / Husein, M. / Safwat, S: Islamic Fundamentalism. A Debate on the Role of Islam Today, 1989

Algelique Salamo: Angola. Effects on Women and Children In: Turok, B.: Witness from The Frontline. Aggression and Resistance in Southern Africa, 1990

Fatima Babikar: Capitalism - Rassism - Patriarchy and the Women question, p.79-86, in IFAA: Africa's Crisis, 1987

Sherwood, M.: Women Under the Sun. African Women in Politics and Production. A Bibliography 1982-85, 1988